Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 8

Artikel: Die Geschichte von dem Hufeisen des grossen Braunen
Autor: Vonmoos, Schimun
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066624

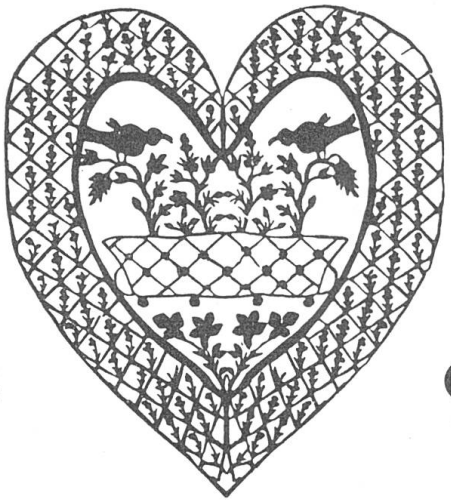
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



DIE GESCHICHTE VON DEM HUFEISEN DES GROSSEN BRAUNEN

Von Schimun Vonmoos

Diese entzückende Liebesgeschichte ist ein nachgelassenes Werk des romanischen Schriftstellers. Die Übersetzung stammt von seiner Frau. Vom gleichen Autor ist die deutsche wie die romanische Ausgabe des Buches «Das Pulverhorn Abrahams» im Schweizer-Spiegel-Verlag erschienen.

Es gibt gewiß noch viele, die sich an Onkel Lurench erinnern. Wenn man ihn sprechen wollte, mußte man sich zu ihm ins Haus bemühen, denn er übertrat höchst selten eine fremde Türschwelle. Er war nicht wie viele andere, Männer und Frauen, die froh sind, wenn sie von zu Hause wegschleichen können, zum Nachbar, auf die Straße oder auf den Dorfplatz. Was für eine Wohltat, wenn einer, wie er, das Paradies in der eigenen einfachen Stube findet! Aber zu mir fand er doch hie und da den Weg; jedoch nur dann, wenn er etwas gelesen oder gehört hatte, das er nicht verstand. Er las viel, mit Vorliebe die Bibel, die er gründlich kannte. Doch auch andere Bücher, und oft überraschte mich sein klares, feines Urteil. Wenn er über etwas Auskunft wollte, kam er zu mir:

«Du hast das Lexikon, schlag einmal nach, wie das heißt», denn auf meine Erklärungen verließ er sich nicht. So kam er kürzlich und bat mich, nachzusehen, was «Eros» heiße.

«Eros», erklärte ich, «ist bei den alten Griechen der Liebesgott, die Römer nannten ihn Amor, was für uns Ladiner verständlicher ist. Dieser war immer mit einem Bogen und einer Menge Pfeile ausgerüstet, und wer von ihm angeschossen wurde, hatte, wie das schöne romanische Lied sagt, „verschenkt sein Herz, vom Liebesgott bezwungen". Übrigens habt ihr hier das Lexikon, Buchstabe E.»

«Such du nach», befahl Onkel Lurench eher barsch, denn hie und da hatte er auch etwas despotische Launen und glaubte, als Onkel habe er das Recht, den Neffen ein wenig zu tyrannisieren. Ich nahm es ihm nicht übel. Es war ja nicht bös gemeint, übrigens wußte ich wohl, was sein etwas brüsker Ton verbergen sollte. Er hatte wie die meisten, die es nicht gewohnt sind, Wörterbücher zu gebrauchen, Schwierigkeiten, das gewünschte Wort zu finden.

Ich fand «Eros» sofort und reichte ihm das Buch. Onkel Lurench begann mit Eifer zu lesen. Ich stopfte mir unterdessen eine Pfeife und hatte Muße, sein Mienenspiel zu studieren. Die Muskeln seiner schönen, hohen Stirne und seiner gebräunten Wangen arbeiteten so angestrengt, daß ich seine Gedanken fast erraten konnte. Hie und da huschte es wie ein Sonnenstrahl über sein Gesicht, ein Zeichen, daß das Gelesene ihm klar war. Dann wurden die Falten seiner Stirne zu-

sammengezogen, und die Augen sahen starr auf das Buch. Er war auf etwas gestoßen, das ihm nicht einging. Onkel Lurench war nicht wie viele, die sich am meisten über das Unverständliche freuen, und für tief und geistreich halten, was sie nicht verstehen und was vielleicht gar nicht zu verstehen ist; für ihn mußte alles klar und deutlich sein. Als er fertig gelesen hatte, schlug er das Buch mit einem Klaps zu und sagte:

«Ich glaube, dieser „Eros" drückt eine nicht eben erhabene Liebe aus. Ich weiß, es gibt eine niedere Liebe, die eigentlich diesen edeln Namen nicht verdient, aber daneben steht, und zwar auch in einfachen Verhältnissen, die andere Liebe, die über Fleisch und Blut erhaben ist. Die erste erniedrigt den Menschen und bereitet ihm höllische Qualen, die andere erhebt ihn und läßt ihn unaussprechliche, himmlische Freuden genießen.»

* * *

Onkel Lurench schaute zum Fenster hinaus, aber ich merkte, daß er nicht das Außenstehende betrachtete. Sein Auge war nach innen gekehrt und befaßte sich mit Menschen und Begebnissen aus vergangener Zeit. Ich glaubte, den richtigen Augenblick erwischt zu haben, um ihn zu bitten, mir von den Hufeisen des großen Braunen zu erzählen, womit er bereits einmal begonnen hatte, dann aber gestört worden war. Meine Vermutung war richtig. Auch die Schweigsamen haben von Zeit zu Zeit das Bedürfnis, zu sprechen und zu erzählen.

«Kennst du die Viehhändler Majer», frug er ganz plötzlich.

«Wer kennt die Majers nicht, den alten wie den jungen. Sie kommen jeden Frühling und jeden Herbst und kaufen eine Unmenge Vieh zusammen. Früher kam der Alte öfters, jetzt der Junge. Etwas habe ich nie verstehen können, nämlich wie Ihr, die Ihr sonst so zurückgezogen lebt, mit ihnen immer herumzieht, um beim Handeln zu helfen. Ich

will Euch gerade heraussagen, daß ich von den Viehhändlern nicht die beste Meinung habe.»

«Du bist wie viele, besonders Studierte, die die Menschen wie Tiere und Pflanzen in Klassen einteilen und danach einschätzen. Die einen halten sie von niedrigerem, die andern von höherem Wert. Wer sich jedoch nicht an graue Theorien hält, sondern sich von seinen Erfahrungen leiten läßt, erkennt, daß es in allen Berufen neben zweifelhaften auch hohe und edle Vertreter gibt.»

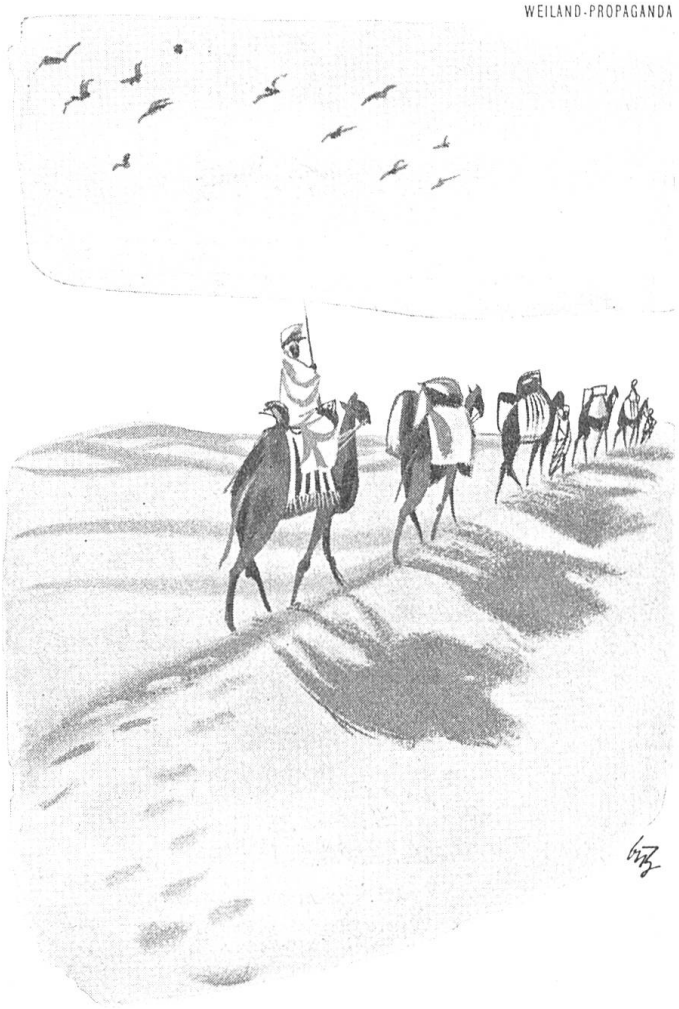
«Aber Ihr müßt doch zugeben, daß gewisse Berufe einen guten und andere einen schlechten Einfluß auf die Menschen haben.»

«Das ist alles recht, es gibt Berufe, die sowohl für die Gesundheit wie auch für das Seelenleben gefährlich sind; ein solcher ist der des Händlers. Er ist zwischen zwei Feuern, er muß sich vor dem Käufer und vor dem Verkäufer in acht nehmen. Da muß man es schon verstehen, daß er die Mittel, um ans Ziel zu gelangen, nicht immer auf die Goldwaage legt. Auch der Bauer schlüpft, wenn er das Kleid wechselt, um auf den Markt zu gehen, in eine andere Haut. Wenn er sich nicht gerade an die Wahrheit hält, spült er nachher die Flecken seines Gewissens mit einigen Gläsern Wein hinunter.»

«Dann werden die meisten Händler viel Wein trinken müssen.»

«Wir alle haben genügend vor der eigenen Türe zu wischen; aber je größer die Gefahren eines Berufes für den Charakter des Menschen sind, um so höher müssen wir seine Vertreter schätzen, die diese überwinden. Ich kenne solche, und besonders einer wird mir immer in guter Erinnerung bleiben. Vielleicht ist es ihm zuzuschreiben, daß ich eine gewisse Vorliebe für die Viehhändler habe. Er war mit meiner Mutter nah verwandt, und ich hatte öfters längere Zeit in seinem Hause zugebracht. Er wird wie andere den Händlerberuf ausgeübt haben, um zu verdienen, aber ich glaube mehr noch aus Leidenschaft, und diese Leidenschaft hatte

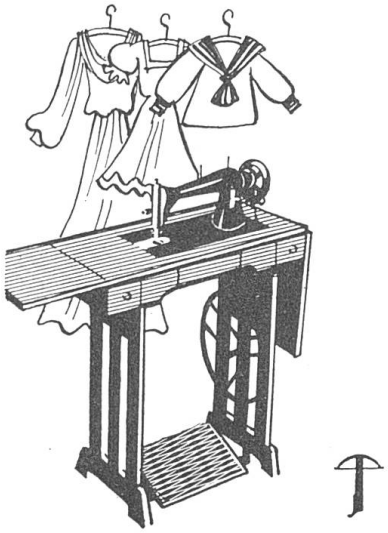
WEILAND-PROPAGANDA



Die Sonne, in unseren Landstrichen eine Wohltat für den Menschen, tötet in den Wüsten Afrikas jedes Leben. So haben viele Dinge ihre guten, aber auch ihre schlechten Seiten. Scheinbar auch ein Los der Landes-Lotterie. Es kann entweder Treffer oder Niete sein. Ist es eine Niete — hier aber liegt der Unterschied — so helfen die 5 Franken mit, Gutes zu tun und Not zu lindern, denn der Lotterie-Ertrag wird für wohltätige und gemeinnützige Zwecke verwendet.

Ziehung der Landes-Lotterie 13. Mai

Lospreis Fr. 5.—, Serien zu 10 Losen Fr. 50.— (2 sichere Treffer), erhältlich bei allen Losverkaufsstellen und Banken. Einzahlungen an Landes-Lotterie Zürich VIII/27600.



Vielseitig

ist die Helvetia! Sie näht alles, was es für den Haushalt braucht. Auch kunstgerecht verweben, Strümpfe stopfen, ja sogar sticken und Trikot flicken mit elastischer Naht kann sie.

Bitte illustrierten Prospekt verlangen!

Helvetia

Nähmaschinen

Luzern, Basel, Bern, Genf, Lausanne, Lugano, Neuchâtel
St. Gallen, Winterthur, Zürich

D's Banago git Chraft u macht, daß jede gärn, mit Fröide schafft

Me bruucht wool 100 Pünkt für ds 200 Gramm-Päckli Banago; 's isch aber no gäng so bschüssig u guet wie vor em Chrieg. 'S tuet mer nume leid, daß i grad nume für myner Voorchriegs-Chunde dervo ha; 's wird äbe gar vil verlangt.

BANAGO

Gehalt an Vitaminen B_1 und D unter ständiger staatlicher Kontrolle durch die Universität Basel.

CHOCO-NAGO OLTEN

eine edle Wurzel, den Mitmenschen zu dienen. Ein gutes Stück weit ins Tirol hinunter, wo damals viel Vieh bezogen wurde, kannte ihn jedes Kind, und wenn er an einem Markte erschien, hatte er immer ein ganzes Gefolge von Bauern, die ihm etwas anboten. Er hätte für Tausende von Franken Vieh aufkaufen können ohne einen einzigen Rappen, so sehr genoß er überall unbegrenztes Vertrauen. Das gleiche zeigte sich, wenn er auf die Engadiner Märkte ging, um sein Vieh zu verkaufen. Hauptsächlich die Armen waren seine Kundschaft. Denn er gab ohne sofortige Bezahlung auch denen, die sonst keinen Kredit genossen.

Ich möchte nicht sagen, er sei ein Original gewesen, sondern ein ganz natürlicher Mensch. Er konnte gut rechnen und auf seinen Vorteil sehen, aber er ließ nicht nur den Verstand walten, sondern auch das Herz.

Dieser Onkel Cla da Men war nur ein einfacher Bauer und Viehhändler, aber ich habe nie ein häßliches Wort aus seinem Munde gehört und immer vor ihm den höchsten Respekt gehabt. Als er starb, hinterließ er ein Notizbüchlein, in dem eine genaue Aufstellung von allen denen stand, die von ihm Vieh bezogen hatten und ihm noch Geld schuldig waren. Maschel Jachen Minal, der bei der Teilung anwesend war, blätterte eine Weile darin und meinte dann, er würde für alles zusammen keine fünf Rappen geben. Die meisten würden ihre Schuld leugnen, und die andern entweder nicht zahlen können oder nicht zahlen wollen. Es kam aber ganz anders heraus; geleugnet hat niemand, und fast alle betrachteten es als Ehrenpflicht, ihre Schuld nach und nach abzubezahlen.»

Onkel Lurench klopfte seine Pfeife aus, und ich dachte fast, daß ich wohl um die Erzählung von den Hufeisen des großen Braunen gekommen sei. Um ihn zum Weiterreden aufzumuntern, sagte ich:

«Euer Onkel Cla da Men war ohne Zweifel ein wohlmeinender Mann. Ich weiß das auch von anderer Seite; aber er

war eine Ausnahme, und diese bestätigen die Regel.»

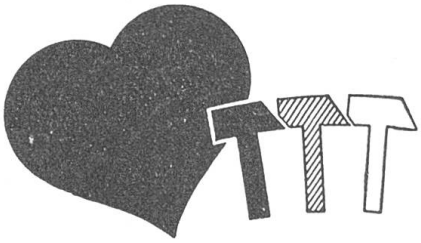
Das reizte, wie ich gehofft hatte, Onkel Lurench zum Widerspruch. «Ich kenne viele Viehhändler, die neben ihren Mängeln ausgezeichnete Eigenschaften haben, und gerade unter diese zähle ich auch die Majers. Den Beweis dafür sollen dir die Hufeisen des großen Braunen geben. Aber diese Geschichte bezieht sich auf den jungen Majer, während ich dir zuerst noch erzählen möchte, wie ich die Bekanntschaft des alten gemacht habe. Es war auf einem Frühjahrsmarkt, wo die leeren Kühe den besten Absatz haben. Ich besuchte damals alle Märkte der Umgebung. Das war noch Brauch in jener schönen Zeit, wo die Menschen nicht immer hasten mußten. Die Märkte waren Feste, schöne, volkstümliche Feste. Als ich durch die Marktwiese ging, sah ich, daß Jachen Corv in Verhandlungen um den Verkauf seiner Kuh war. Als er mich sah, rief er mir zu: «Komm her Lurench und sag, ob meine Kuh nicht ohne Mängel ist.» Ich ließ mich nicht gern mit Jachen ein, denn bei ihm hatte alles etwelchen Haken. Aber da rief auch der Händler, den ich erst selten und nur von weitem gesehen hatte, von dem ich aber wußte, daß er Majer hieß.

«Ja, komm und sage du, wie es mit dieser Kuh steht. Ich sehe es dir an, daß du nur die Wahrheit sagen kannst.»

Ein Kompliment macht jedem Freude, zweifellos hätte ich zwar ohnedies die volle Wahrheit gesagt. Doch das Wort des Händlers machte mir einen großen Eindruck. Ich hörte aus dem Ton, mit dem er das Wort «Wahrheit» aussprach, daß diese für ihn etwas Bedeutendes, etwas Kostbares war. Das schuf eine gewisse seelische Verbindung zwischen ihm und mir.

Jachen war schon ungeduldig geworden und rief:

«So öffne doch den Mund und sage selbst, ob meine Kuh nicht so viel Milch wie Wasser gibt, gut frißt und gut und recht ist in jeder Beziehung.»



HERZKLOPFEN

Beklemmungen, Wallungen, Angstgefühle .... wenn das Herz nicht mehr richtig schafft, hapert's mit der Blutversorgung im ganzen Körper, und davon rühren so viele Altersbeschwerden her.

MISTEL UND WEISSDORN

sind für ihre regulierende, beruhigende Wirkung auf Herz und Kreislauf seit altersher bekannt und daher zwei der wichtigsten Bestandteile im Arterosan. Ebenso wichtig ist aber der reinigende, verdauungsfördernde

KNOBLAUCH UND SCHACHTELHALM

mit seiner regenerierenden Kieselsäure.

Arterosan

für Männer und Frauen über Vierzig

In der durchgreifenden Behandlung liegt der Erfolg dieses 4-Pflanzen-Kurmittels.

Erhältlich in Apotheken zu Fr. 4.50. Kurpackung Fr. 11.50

Ein Produkt der Galactina & Biomalz AG., Belp

der Badeanzug, der Sie entzückt.
Ihr Spezialgeschäft legt Ihnen gerne
eine reiche Auswahl unverbindl. vor.

Fabrikanten: Lahco A.-G., Baden

«Ja», antwortete ich, «das stimmt alles, nur hast du den kleinen Mangel vergessen, daß sie beim Kalbern einen Vorfall bekommt.»

Jachen warf mir einen Blick wie Grünspan zu, und Majer sagte:

«Ich dachte mir schon, es müsse an ihr irgendein Fehler sein. Verlangt hat er für die Kuh genug, aber ich vermutete, er hätte noch viel mehr verlangt, wenn sie wirklich keinen Mangel gehabt hätte. Aber dieser Fehler ist für mich nicht von Bedeutung, wenn sie nur viel Milch gibt, im Herbst wird sie doch zum Metzger gebracht.»

Sie wurden dann auch schnell handelseinig, und ich mußte mit ihnen gehen, um auf den Abschluß zu trinken. Danach blieb ich noch ein Weilchen mit Majer zusammen. Von da an kam er öfters zu mir, um nach verkäuflichem Vieh zu fragen. Später machte ich auch die Bekanntschaft seines Sohnes, der immer öfters an seiner Statt kam. Wenn man mit Viehhändlern herumkommt, gerät man in alle möglichen Lagen. Oder ist es nicht ganz außergewöhnlich, wenn ein Händler für einen Ochsen mehr bezahlt, als vereinbart worden war?

* * *

Auf dem Herbstmarkt in S. gab es eine Unmenge Ochsen, die Nachfrage jedoch war klein. Die wenigen Händler lasen nur das Beste heraus und drückten auf den Preis. Gegen Mittag kam Gevatter Chasper Guitsch zu mir und sagte:

«Nun bin ich seit heute morgen mit meinem großen Braunen hier, und niemand hat ihn angesehen. Der junge Majer ist da. Auf dich hört er; wenn du ihm zuredest, kauft er ihn.»

«Ich will sehen, ob ich den Majer finde. Du darfst aber den Preis nicht zu hoch halten, sonst kannst du mit deinem Braunen wieder nach Hause.»

Als Majer kam und den großen Braunen musterte, wollte er von ihm zunächst nichts wissen. Aber schließlich

konnte ich ihn überreden, und sie wurden einig. Als ich mit dem Händler die Marktwiese hinunterging, frug er mich, wer das Mädchen sei, das neben dem Verkäufer des Ochsen stand.

«Das war seine Tochter, mein Patenkind Seraina.»

«Ein besonderer Name», sagte Majer, «dieses Mädchen scheint . . .»

Im gleichen Moment wurden wir von einem Mann unterbrochen, mit dem Majer schon am Morgen gehandelt hatte. Auch ich kam mit Bekannten ins Gespräch. Nach geraumer Zeit spürte ich jemanden an meinem Ärmel zupfen; es war mein Gevatter Chasper. Er schien ganz niedergeschlagen, und ich frug ihn, was ihm fehle.

«Ich habe mich da und dort erkundigt, was für Preise bezahlt worden sind, und ich bin überzeugt, meinen Braunen zu billig hergegeben zu haben. Du mußt dafür sorgen, daß ich etwas mehr bekomme.»

«Du bist ja nicht recht bei Trost, lieber Gevatter, du weißt doch, daß Handel Handel ist und es, solange es Handel und Märkte gibt, nie vorgekommen ist, daß jemand nachträglich mehr bezahlte, als vereinbart wurde.»

«Das geb ich zu, doch in diesem Fall siehst du wohl selber ein, daß mir etwas mehr zukommen sollte, zum mindesten ein Viertel-Louis d'or. Ich weiß, du tust mir diesen Gefallen und sprichst für mich.»

Gevatter Chasper hat eine gewisse Art, zu bitten, der niemand auf die Länge widerstehen kann. Die meisten Menschen können nicht bitten, sie sind zu stolz dazu. Sie berauben sich dadurch einer großen Wohltat. Das Bitten ist eine ungeheure Macht. Menschen, die davon Gebrauch zu machen verstanden, haben dadurch Werke von großem Wert geschaffen, hauptsächlich für Waisen, Arme und Kranke. Auch für den kleinen Menschen, für jeden ist das richtige Bitten eine Wohltat. Wieviel Streit und Uneinigkeit könnte vermieden, wie viele Wünsche und Hoffnungen erfüllt werden, wenn die

Der altbeliebte echte

Preis 61 Cts.
200 gr. = 100 Pt.

ist wieder erhältlich!

Bekömmlich für alt und jung.

Asthma nicht nur lindern,

sondern auch dafür sorgen, daß die Luftröhrenschleimhaut gegen die asthma-auslösenden Reize gekräftigt wird und unter dieser heilsamen Einwirkung die Anfälle immer seltener und schwächer werden, — das kann man durch die Calcium-Silicium-Therapie mit „Silphoscalin" erreichen, die sich auch bei hartnäckigen Katarrhen und schwächenden Krankheiten so gut bewährt und Verschleimung, Husten, Atemnot, Appetitlosigkeit und Schwäche energisch bekämpft. „Silphoscalin" ist anerkannt; man kann ihm also mit wirklichem Vertrauen begegnen. Packung mit 80 Tabl. Fr. 4.— **in allen Apotheken, wo nicht, dann Apotheke E. Streuli & Co., Uznach.**

SCHULEN UND INSTITUTE

FRANZÖSISCHKURSE
FÜR DEUTSCHSCHWEIZER

INSTITUT LÉMANIA
LAUSANNE
CHEMIN DE MORNEX 14

DIPLÔME – ENGLISCH – ITALIENISCH – HANDEL – MATURITÄT

10 Stück Fr. 1.45 in Fachgeschäften

Menschen zu bitten verstünden. Durch richtiges Bitten wird ein geheimnisvoller Kontakt zwischen den Menschen geschaffen, der sie zwingt, entgegen dem, was Fleisch, Blut und Verstand befehlen, zu handeln, was ihnen dann aber kostbare Werte, wahre Eintracht und Frieden verschafft.

Als der Händler zurückkam, konnte ich nicht anders, als mit Eifer empfehlen, dem Wunsche des Gevatters Chasper, der mir nun selbst nicht mehr so ungewöhnlich und unvernünftig vorkam, zu entsprechen. Majer war ganz erstaunt und verstand zuerst nicht, was von ihm verlangt wurde. Er nahm an, Chasper möchte den Kauf rückgängig machen und erklärte sich damit einverstanden, ohne den gebräuchlichen Schadenersatz zu verlangen. Als ich ihm erklärt hatte, um was es sich handle, dachte er eine Weile darüber nach. Ich merkte, wie er einen langen Blick auf Seraina warf, welche abseits stand. Dann gab er ohne weiteres den gewünschten Taler. Es war 12 Uhr vorbei, und Majer bestand darauf, daß ich mit ihm zu Mittag esse. Die Wirtschaft «Dal Girun» war vollgestopft, und von allen Seiten rief man nach meinem Gefährten. Aber er grüßte nur leichthin mit der Hand und führte mich in einen stilleren Winkel. Majer war schweigsam geworden; er sann über etwas nach. Gegen Ende des Mittagessens kam er wieder auf meinen Gevatter zu sprechen oder eigentlich, wie ich sofort merkte, auf die Tochter.

«Höre», sagte er, «dein Freund und seine Tochter gleichen einander durchaus nicht. Sie ist ein recht schönes Mädchen, während er wüst wie die Sünde ist.»

«Sie gleicht der Mutter, Frau Elscha, die einmal das schönste Mädchen des Dorfes war. Die Leute haben sich gewundert, als sie diesen häßlichen, kleinen Mops geheiratet hat. Aber ich glaube, sie bereute es nie, denn einen bessern Mann hätte sie nicht finden können.»

«Das kann ich nicht verstehen, denn er ist nicht nur von unschönem Aus-

sehen, er macht auch den Eindruck, ein großer Geizhals zu sein.»

«Ja, er spaltet den Rappen, aber nicht um ihn selber zu genießen, die eine Hälfte geht an seine Frau und die andere an seine Kinder. Darum lieben und achten sie ihn sehr.»

«Dann werden auch die andern, auch diese Seraina geizig sein wie er.»

«Ich glaube nicht, aber ich bin überzeugt, daß sie, wenn sie hie und da das Benehmen ihres Vaters eigenartig oder sogar lächerlich findet, kein Wort darüber verlauten läßt, obwohl sie sonst sehr lebhaft ist und sich wehren kann.»

Unterdessen hatte sich der Saal geleert, und auch wir machten uns davon. Als wir vor die Tür kamen, stand dort Chasper mit Seraina; offenbar hatten sie auf uns gewartet.«Was wird er wollen?», dachte ich. Ich hätte lange grübeln können und wäre doch nie auf den Wunsch Gevatter Chaspers gekommen: die Hufeisen des großen Braunen!

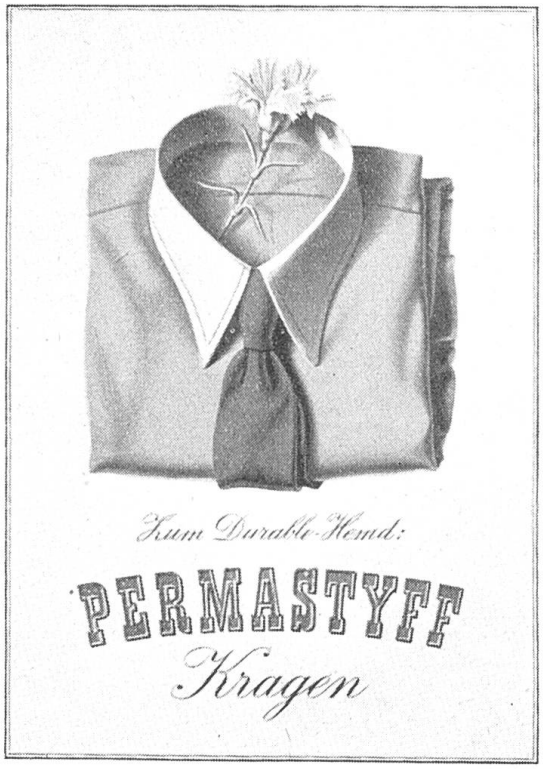
«Du mußt dazu sehen, daß ich die Hufeisen zurückbekomme. Es sind funkelnagelneue Beschläge, und du weißt gut genug, was sie kosten. Bei jedem Kind, das bei ihm zur Welt kommt, verlangt unser guter Schmied Gisep einen Brotlaib mehr für die Beschläge, das letztemal gab ich sieben und das nächste Mal werden es acht sein, und sollte er wieder Zwillinge haben, sogar neun.»

Ich wußte nicht recht, ob ich lachen oder mich ärgern sollte und sagte ihm, etwas Ähnliches hätte ich noch nie gehört und so etwas dürfte ich dem Händler nicht einmal sagen.

Ich blickte zu Majer hinüber, der dort stand, wie wenn er träumen würde. Er betrachtete Seraina, als ob er sie mit den Augen verschlingen möchte.

Unterdessen fuhr Chasper fort: «Er hat keinen Schaden davon, wenn er mir die Hufeisen zurückgibt. Er kann doch nichts damit anfangen.»

Da frug Majer: «Was will er eigentlich?»



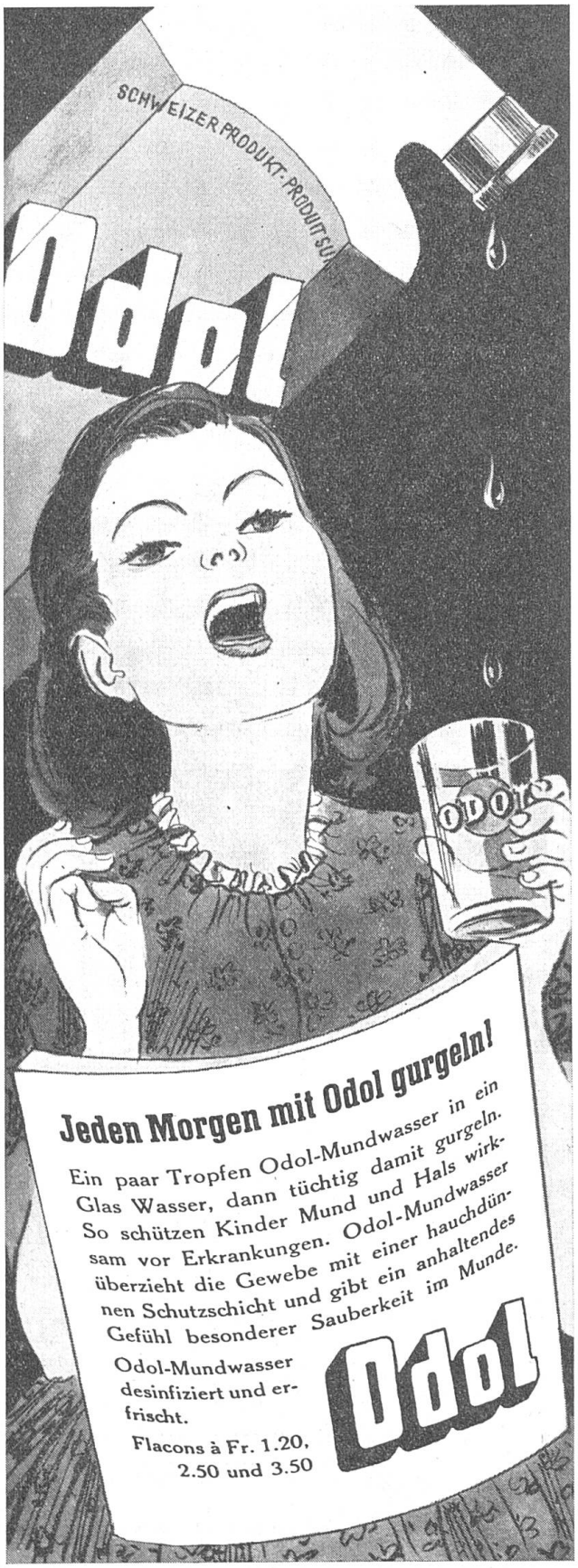
Nachweis: AG. Gust. Metzger, Basel

HENRY PONCET
INNENARCHITEKT

ZEIGT IN SEINEN RENOVIERTEN RÄUMEN DIE LETZTEN SCHÖPFUNGEN.

INNEN-EINRICHTUNGEN
HENRY PONCET
PARKRING 30 ZÜRICH-ENGE

REICHE AUSWAHL
IN MÖBEL-U. VORHANGSTOFFEN.



Als er vernahm, worum es sich handelte, sagte er, es werde ihm nicht gut möglich sein, diesem Wunsche zu entsprechen, da er den Braunen weiterverkaufe und nicht wisse, wohin er zuletzt komme. Chasper meinte, das könne doch beim Verkaufe zur Bedingung gemacht werden, daß die Hufeisen zurückkämen. Majer sah wieder scharf auf Seraina und antwortete dann, er wolle sein möglichstes tun und er hoffe, die Hufeisen des großen Braunen zurückerstatten zu können. »

Bis hierher hatte Onkel Lurench etwas eintönig erzählt, bald zum Fenster hinausschauend und bald auf den Pendel der alten Wanduhr. Nun kehrte er sich mir zu.

« Du wirst sagen, solche Sachen kämen auf unsern Märkten nicht vor. »

« Nein, Onkel Lurench », sagte ich, « ich zweifle nicht daran, daß Ihr die volle Wahrheit erzählt habt. Aber ich bin überzeugt, Ihr hättet davon nicht Notiz genommen, wenn nicht noch etwas dazu käme, die Hauptsache, und nachdem Ihr A gesagt habt, bleibt Euch nichts anderes übrig, als auch B zu sagen. »

* * *

« Du hast recht », sagte Onkel Lurench, « es kommt noch etwas. Im Frühling darauf trat eines schönen Tages der junge Majer zur Türe herein. Das sagt man so allgemein, zur Türe herein. In diesem Fall ist es nicht ganz richtig, denn die Türe war zu und sogar der Vorstall verrammelt. Aita und ich hatten uns beim Frühstück etwas gezankt.

Am Tag zuvor hätte ein Knecht für den Sommer ankommen sollen, unser guter Pepin, der schon etliche Jahre zu uns kam. Zuerst bloß ein großer Junge, war er zu einem strammen Jüngling herangewachsen, dem keine Arbeit zu schwer fiel. Statt der guten Hilfe kam ein Brief mit der Nachricht, er sei zum Militärdienst aufgeboten und könne nicht kommen. Ich war an jenem Morgen schlechter Laune, nicht nur, weil die gute Ar-

beitskraft fehlte, es tat mir auch leid um den braven Jungen, der fast zur Familie gehörte.

Wenn man schlechter Laune ist, muß man sie irgendwie auslassen. Gewöhnlich tut man das gegenüber der Frau. Ist sie klug, so antwortet sie freundlich; wenn sie im richtigen Augenblick einlenken kann, gewinnt und behält sie eine große Macht über den Mann, und durch diese, richtig angebracht, überwindet sie alle Uneinigkeiten.

Beim Frühstück wollte Aita die üble Laune verscheuchen, indem sie meinte, die Erde des Ackers müsse nicht gerade heute hinaufgetragen werden. Morgen sei auch ein Tag, und wir würden wohl einen andern Knecht finden oder sonst jemand zur Aushilfe. Da wurde ich böse und sagte, mit Hinausschieben sei die Arbeit nicht getan, ich werde allein hinaufgehen, schlug die Türe zu und ging auf die Tenne, um die nötigen Gerätschaften zusammenzutragen.

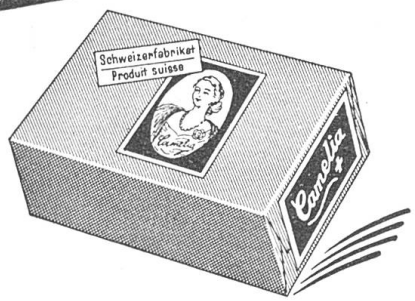
Als ich alles bereitgestellt hatte, Schaufel, Pickel, Ständer und Tragkorb — denn damals trug man die Erde mit dem Tragkorb — war auch Aita da mit Schäufelchen und Imbißkorb und trug mit lächelndem Gesicht, ob sie nicht mit auf den Acker kommen dürfe, zu Hause wäre doch nicht viel Arbeit.

Wir gingen zusammen auf den Acker und fingen an, die Erde aufzuschaufeln. Gepflügt hatte ich einige Tage früher mit Nachbar Peder.

Der Tag war herrlich, eine volle Sonne, eine balsamische Frühlingsluft, und der Erde, die wir bearbeiteten, entströmte ein starker Duft. Ich bemerkte zu Aita, daß ich mich erinnere, von einem alten Brauch gelesen zu haben, nach welchem der Vater das kleine Kind auf den frischgepflügten Acker trug, damit es aus dem Atem der Erde Kraft schöpfe.

Wir empfanden beide die große Freude, zusammen schaffen zu können und waren so eifrig an unserer Arbeit, daß wir den Mann, der durch den Acker herkam, gar nicht bemerkten. Erst auf

WICHTIG FÜR DAMEN



Immer wieder verdient Ihr Zutrauen

Camelia +

die ideale Reform-Damenbinde

Camelia-Fabrikation St. Gallen · Schweizerfabrikat

spart Schuhe

ist immer noch so gut wie früher

seinen freundlichen Gruß hoben wir die Köpfe. Wie aus der Erde gewachsen stand der junge Majer vor uns. Er sei zu mir gekommen, um mich etwas zu fragen, aber es habe keine Eile, er möchte es unterdessen einmal mit dieser Arbeit versuchen, die in seiner Gegend nicht nötig sei.

Ich mußte den Ständer aufrichten und den Tragkorb füllen. Unser neuer Arbeiter hatte seine Freude daran, die Erde hinaufzutragen, und da er jung und stark war, ging es ihm mühelos. Nach geraumer Zeit nahm Aita ihren Korb hervor und bemerkte, es sei wohl an der Zeit, jetzt einen Imbiß zu nehmen. Nachher sagte ich zu Aita, sie könnte nun nach Hause gehen und das Mittagessen bereiten. Wir würden unsere Arbeit fortsetzen, bis Herr Majer genug davon hätte.

Dieser schien aber eine besondere Leidenschaft für diese neue Beschäftigung zu haben. Während er mit dem Tragkorb hinaufging, warf ich die Erde zusammen, und als er zurückkam, half er mir laden. Das ging so rasch, daß ich selber müde geworden war.

Die Sonne brannte, und Majers Gesicht glänzte von Schweiß, aber nicht nur davon; eine Wolke, die sich vorher darauf gezeigt hatte, schien verschwunden zu sein. Ich ließ mich nieder und sagte, wir wollten jetzt ausruhen, und er könne seine Anliegen vorbringen. Da ging wieder eine Wolke über sein Gesicht und er antwortete, dazu sei nach dem Mittagessen auch noch Zeit, er wolle unterdessen allein weiterarbeiten, wenn ich noch etwas länger ruhen möchte. So schafften wir, bis die Mittagsglocke uns nach Hause rief.

Nach dem Mittagessen fing Majer an, durchs Fenster zu sehen, und seine Miene hatte sich wieder verdüstert. Endlich frug ich nach seinem Wunsch.

«Ich weiß eigentlich nicht, wie ich mich ausdrücken soll», sagte er. «Es wird euch vielleicht sonderbar vorkommen, aber die Landarbeit in diesem ruhigen Tal hat mir so gut gefallen, daß ich gerne den Sommer über als Knecht hier bleiben

möchte. Ich würde mich bemühen, dich zufrieden zu stellen.»

«Du hast recht», antwortete ich, «es kommt mir sonderbar vor, und ich kann deinem Wunsch nicht nachkommen, bevor ich mit deinem Vater Rücksprache genommen habe.»

«Ich sehe», sagte Majer, «es ist besser, wenn man mit der vollen Wahrheit herausrückt. Erinnerst du dich noch an den Handel mit deinem Gevatter Chasper vom vergangenen Herbst? Vielleicht sagte er dir auch, daß ich ihm die Hufeisen des großen Braunen zurückgesandt habe. Diese haben mir viel Sorge und viele Schmerzen verursacht, die noch lange nicht behoben sein werden. Ich erinnere mich an jenen Tag auf dem Markt, als ob es heute wäre; ich muß nur die Augen schließen, ja oft sehe ich auch mit offenen Augen Chasper und seine Tochter Seraina vor mir.

Das erstemal, wie er mehr verlangte, als abgemacht worden war, wollte ich ihm erklären, ich könnte meine Zeit nicht mit solch unmöglichen Forderungen verlieren. Da sah ich zu Seraina hinüber und bemerkte, wie peinlich ihr diese Lage war. Ihr Gesicht drückte Sorge, ja sogar Trauer aus. Es gibt wenig größere Freuden, als von einem Gesicht die Sorge zu verscheuchen. Darum war ich sofort bereit, den Wunsch des Vaters zu erfüllen. Die Wirkung war überraschend. Das Gesicht war nicht mehr schmerzerfüllt, sondern freudestrahlend. Ich frug mich, ob nur der kleine Gewinn des Vaters die Ursache dafür war, oder etwas Tieferes.

Das zweitemal, als Chasper die Rückgabe der Hufeisen des großen Braunen verlangte, blieb ich darüber nicht im Zweifel. Zuerst wollte ich mit einem schallenden Lachen antworten. Aber als ich Seraina ansah, verging mir die Lachlust plötzlich. Ich sah, daß sie litt, unendlich litt. Die Augen können zuzeiten eine deutliche Sprache reden, und ihre Augen, die groß aufgeschlagen waren, sprachen: „Ich weiß, es ist eine sonderbare, ja eine geradezu lächerliche Zumutung, und ich leide und will für ihn

Jetzt ist es Zeit zur

Frühjahrskur!

In Baum und Strauch regt es sich und treibt die ersten Knospen.

Auch der Körper des Menschen strebt im selben Rhythmus nach Erneuerung. Abstreifen will er die Schlacken, die einseitige Winterkost, Mangel an Sauerstoff in ihm zurückgelassen haben, und die sich lähmend auf ihn legen.

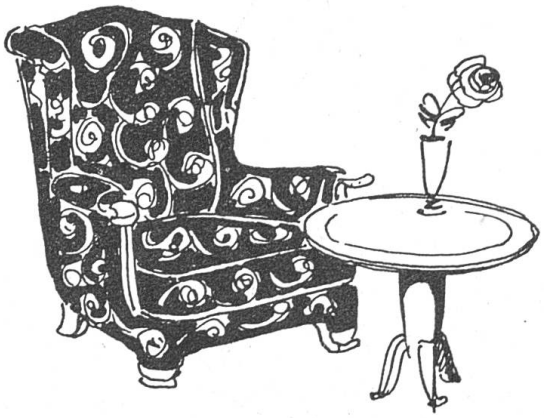
Helfen Sie gerade jetzt Ihrem Körper in seinem Bestreben, sich zu reinigen und von Frühjahrsmüdigkeit, Unbehagen, unreiner Haut, Verdauungsstörungen zu befreien.

Gönnen Sie ihm eine Frühjahrs- und Kräftigungskur mit dem heute doppelt kostbaren

ELCHINA *nach Dr. med. Scarpatetti und Dr. A. Hausmann. Fr. 3.75 und 6.25 in den Apotheken*

FRÄNKEL+VOELLMY

BASEL ROSENTALSTR. 51
MÖBELWERKSTÄTTEN FÜR
INNENAUSBAU



POLSTERARBEITEN
VORHÄNGE UND TEPPICHE
BASEL MARKTPLATZ

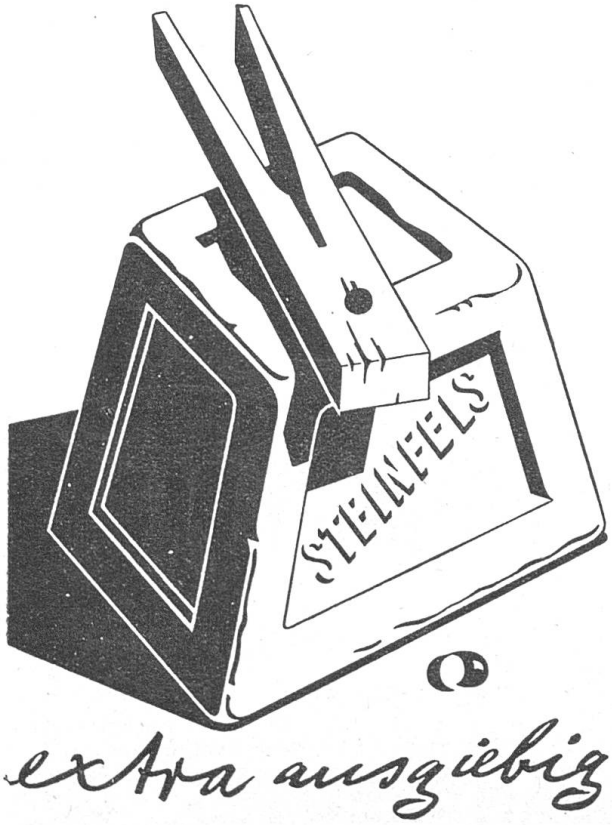
SANDREUTER+CO

GRIEDER-STOFFE

Große Sortimente in den neuesten Modefarben. Auserlesene, exklusive Dessins in unübertroffener Auswahl.

SEIDEN—GRIEDER

Paradeplatz / Zürich / Tel. 3 27 50



leiden, wie er für mich gelitten hat und immer bereit ist, für mich zu leiden. Du kennst meinen Vater nicht und weißt nicht, wie gut er ist, du darfst über ihn nicht lachen."

Als ich mich bereit erklärte, mein möglichstes zu tun, um die Hufeisen zurückzuerstatten, zeigte sich auf ihrem Gesicht ein Ausdruck tiefer Dankbarkeit, der ihrem Gesicht einen Schein von übernatürlichem Glanz und Schönheit verlieh. Dieses strahlende Gesicht ist tief in mir haften geblieben, ich ging nach Hause wie in einem Traum.

Das ist Liebe. Ich habe schon mit vielen Mädchen schön getan und auch hie und da gemeint, diese zu lieben. Aber das war nicht die rechte Liebe. Hier war alles anders. In ihre Augen schauend hatte ich ihre Seele gesehen, und der beschwörende Blick Serainas war in mich wie ein Feuer gedrungen, das meine schlafende Seele zu neuem Leben, einem Leben der Liebe, des Leidens und der Wonne erweckte.

Ich versuchte mit aller Kraft, dieses Gefühl zu unterdrücken. Es war mir unmöglich. Ich fand zu Hause keine Ruhe, ich mußte hierher und ihr nahekommen und versuchen, Seraina zu gewinnen.

Nun habe ich dir mein Herz bis in seine tiefsten Falten bloßgelegt. Ich hoffe, du habest mich ein wenig verstanden und seiest gewillt, mich für einige Zeit in deinem Hause aufzunehmen.»

Ich hatte verstanden und freute mich, daß es noch ein so großes und tiefes Gefühl gebe, sogar bei Viehhändlern, von denen man geneigt ist, zu glauben, sie denken nur an Kühe, Rinder und Louis d'or. Ich sagte deshalb, er könne bei mir bleiben, solange er wolle, und ich wünsche und hoffe, daß er bei Seraina Glück habe. Da wurde er wieder traurig und antwortete, vielleicht käme er schon zu spät, und Seraina sei schon einem andern versprochen.

«Das glaube ich nicht», war meine Antwort, «sie lebt sehr zurückgezogen und läßt sich mit niemandem ein.»

Wir gingen wieder auf den Acker und setzten unsere Arbeit fort. Majer hatte eine wahre Leidenschaft dafür. Diese zeigte sich auch bei allen andern Arbeiten. Aber seine Gemütsverfassung war sehr verschieden, zeitweise fröhlich, dann niedergeschlagen. Am glücklichsten war er, als wir die Bergwiese mähten. Da blieben wir auf dem Maiensäß über Nacht. Am Abend nach dem Essen gingen wir noch ein Weilchen hinaus aufs Bänkchen, um in dieser unendlichen Stille, den gestirnten Himmel über uns, eine Pfeife zu rauchen. Ich sah manchmal zu ihm hinüber und bemerkte, wie alle Zeichen der Sorge aus seinen Zügen verschwunden waren. Ich war darüber nicht erstaunt, denn auch mein Gemüt war nie so befreit von aller Plage wie in diesen Stunden.

Als wir von den Bergwiesen herunterkamen, wurde er wieder unruhiger. Er stand vor Tagesanbruch auf und arbeitete mit einer gewissen Wut, bis ihm der Schweiß vom Gesicht tropfte. Die schwersten Arbeiten waren ihm die liebsten, und am Abend machte er noch lange Spaziergänge auf dem Felde.

Eines Tages sagte ich zu ihm, das gehe nicht so weiter, er verderbe sich die Gesundheit.

«Was willst du», antwortete er, «Ich kann in der Nacht nicht schlafen, wenn ich mich während des Tages nicht überanstrenge. Du weißt wohl, was mich plagt, ich glaube, Seraina will nichts von mir wissen. Sie geht mir soviel als möglich aus dem Wege.»

«Ich glaube, es wäre am besten, du ließest es zu einem Entschluß kommen, es ist von alters her Sitte, daß der, welcher wissen will, welche Gefühle ein Mädchen für ihn hegt, den Mut aufbringen muß, sie zu fragen.»

Werden Strümpfe schlechter?

Viele Frauen klagen heute darüber, dass die Strümpfe schlechter werden. Auf eine Sorte Strümpfe kann das jedoch bis heute nicht zutreffen; denn diese Strümpfe haben heute noch ihren unverändert hohen Gebrauchswert. Sie sind immer noch, aus den besten Rohstoffen hergestellt, in durchaus friedensmässigen Ausführungen erhältlich. — Das sind die Elbeo-Strümpfe. — Wegen dieser durchaus soliden und friedensmässigen Qualität haben sie trotz ihrer Eleganz eine ungewöhnliche Haltbarkeit.

Lassen Sie sich deshalb die Elbeo-Strümpfe, die schon von Fr. 3.90 an zu haben sind, in den guten Geschäften vorlegen.

ELBEO Strümpfe

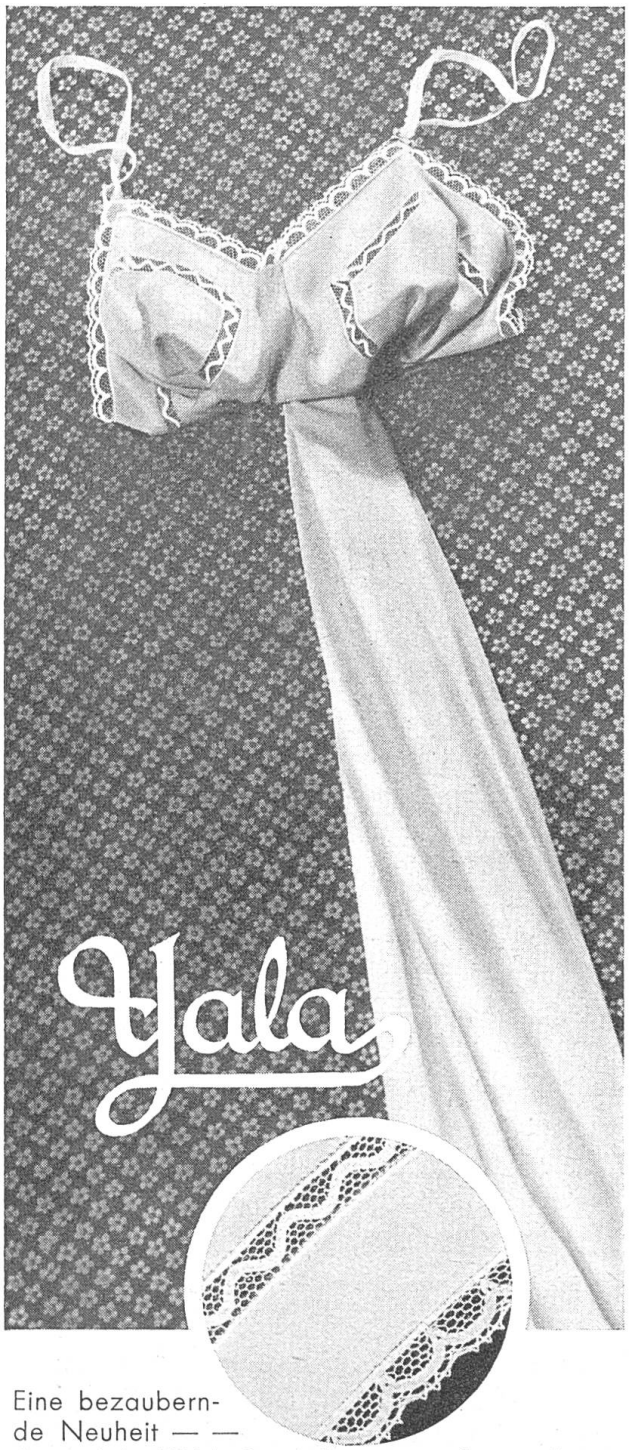
Mitteilung über Eier-Einmachen

Die heute so raren Eier verlangen ganz andere Sorgfalt und Methode beim Einmachen als in normaler Zeit. Jedes Ei ist kostbar. Aufkleben der Agis-Kontrolletikette auf die Eiertöpfe wird dringend angeraten.

Als erstes und einziges Eier-Einmachmittel dieser Art verbindet Agis-Eifrisch das Altbewährte mit neuen Vorteilen: frischer, vollwertiger, sicherer, haltbarer, einfacher, sauber. Z. B. Eierschnee wird wie bei Frischeiern fest. Auch der Dotter trennt sich leicht.

Damit sich die Hausfrau zweckmäßig mit Agis-Eifrisch eindecken, kaufe man für die ganze Eier-Einmachsaison jetzt wie folgt: Kleine Haushaltungen ein Beutel Agis-Eifrisch, größere Familien einige Beutel Agis-Eifrisch à 60 Rp. — Nur in Beuteln Agis-Eifrisch ist die gesuchte Etikette.

Alle fortschrittlichen Lebensmittelgeschäfte, Drogerien und Apotheken führen und empfehlen das begehrte Agis-Eifrisch freudig, weil die Einmacheier dank kontrollierter Qualitätsfrische ungeahnt vielseitig verwendbar werden. Niemand muß darauf verzichten. Nur immer fest auf Agis-Eifrisch beharren. Wo nicht erhältlich, schreibe man an Dr. Müller, Abteilg. 3, Langstr. 136, Zürich 4.



Eine bezaubernde Neuheit — — der solide YALA-Prinzeßrock, mit feinen Entredeux und Spitzchen raffiniert geschmückt und im Schnitt sehr sorgsam ausgedacht. Kennen Sie die koch- und lichtechte YALA-Fixcolor-Tricotwäsche? In guten Geschäften erhältlich.

Fabrikanten:

JAKOB LAIB & CO., AMRISWIL

«Du weißt», antwortete er, «daß ich nicht schüchtern bin, aber was sollte ich anfangen, wenn sie nein sagt. Einstweilen habe ich noch in all meiner Trübsal doch die Hoffnung. Wenn mir auch diese genommen würde, weiß ich nicht, was aus mir werden könnte.»

Ich hätte mich da einmischen oder mich auf gewisse Beobachtungen stützend ihm doch etwas Mut machen können. Schon während des Winters war mir eine Veränderung bei Seraina aufgefallen. Sie war nicht mehr so fröhlich wie früher. Im Gespräch hatte sie auch nicht mehr die gewohnte Lebendigkeit und machte den Eindruck, als denke sie an etwas anderes. Früher kam sie oft zu mir; seit Majer bei uns war, kam das höchst selten vor und meistens nur, wenn er abwesend war. Aus ihrem ganzen Benehmen war ich zur Überzeugung gekommen, daß sie eine starke Neigung für Majer habe und diese verbergen wolle.

Ich sah, daß beide litten, ich hätte sie vielleicht mit Leichtigkeit vereinigen können, aber das war mir zuwider. Ich war überzeugt, daß es sich um so zarte Gefühle handelte, daß man leicht mehr schaden als nützen konnte. Ich besprach die Angelegenheit auch mit Aita. Sie war der gleichen Ansicht, daß wenn sie bestimmt seien, zusammenzukommen, dies auch ohne unsere Hilfe geschehen werde.

Aber es schien, daß sie sich voneinander entfernten, statt einander näher zu kommen. Der Zustand Majers machte mir von Tag zu Tag mehr Sorgen. Ich dachte schon daran, den alten Majer von der Gemütsverfassung seines Sohnes zu benachrichtigen, als mir der Jüngling eines Abends sagte, er habe einen Brief von zu Hause bekommen, man wünsche, daß er heimkehre, und er habe sich entschlossen, am folgenden Tag abzureisen.

Nach dem Nachtessen, es war schon dunkel, verließ er die Stube. Als er fort war, sagte Aita:

«Einerseits tut es mir leid, daß er fortgeht, anderseits bin ich froh darüber, denn ich war immer in Sorge, es könnte etwas geschehen, und auch jetzt werde ich nicht ruhig sein, bis er wieder zur Türe hereinkommt.»

«Das Wandern in der Natur», antwortete ich, «hat ihn immer beruhigt, es wird auch heute so sein. Und doch machte es mir Sorge, wie es mit ihm und Seraina ausgehen würde.»

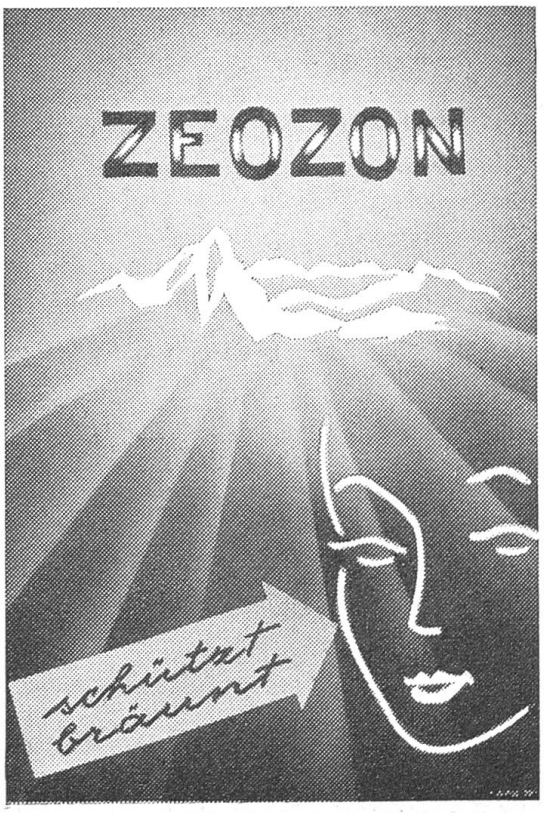
In diesem Augenblick öffnete sich die Tür und auf der Schwelle standen Majer und Seraina, Hand in Hand. Zuerst war ich so überrascht, daß ich meinte, ein Spiel meiner Phantasie zu sehen. Sie blieben dort stehen, ohne ein Wort zu sagen, und auch wir waren so erstaunt, daß wir stumm blieben.

Da erinnerte sich Aita ihrer Hausfrauenpflicht und brach das Schweigen.

«Wollt ihr nicht in die Stube treten?» Sie kamen ihrer Aufforderung nach, und nun konnte ich mich von der Wirklichkeit überzeugen. Es war ein Wunder der Liebe geschehen, und doch, welch einfaches Wunder! Als Majer sich aus der Stube entfernt hatte, lief gerade Seraina, die von ihrem Vater mit einem Auftrag an mich gesandt worden war, zur Haustüre herein. Sie stießen so stark aneinander, daß sie sich festhalten mußten, um nicht umzufallen. So blieben sie eng umschlungen, und das Pochen ihrer Herzen verriet, was der Mund nicht auszusprechen wagte. Noch immer saßen sie Hand in Hand, und ein unaussprechliches Glück strahlte aus ihren Augen.

Aita und ich waren vielleicht ebenso gerührt wie die zwei Liebenden, nicht nur, weil sich die beiden auf so wunderbare Weise gefunden hatten, sondern auch, weil es ohne unsere Einmischung geschehen war. Wir waren von dem tiefen Gefühl durchdrungen, daß die echten Ehen im Himmel geschlossen werden, und das, was Gott zusammengefügt hat, keine irdische Macht mehr trennen kann.»

begleiten Sie in den blühenden Frühling



WETTBEWERB
für die Jungen

Die glücklichen Gewinner sind,
für die meisten neu gewonnenen Abonnenten:

Guido Bächli, Ennetbaden

Gewinner durch das Los:
Fritz Stäheli, Rein-Rüfenach

Die Trostpreise für die Nichtgewinner, die aber mindestens 1 ganzes Jahresabonnement abgeschlossen haben, wurden bereits verschickt. Wir danken den Teilnehmern für ihre Mitarbeit.

SCHWEIZER-SPIEGEL-VERLAG, ZÜRICH

Regelmäßige Mitarbeiterin des Schweizer-Spiegels sucht

JUNGE TOCHTER

17-20jährig, zur Mitarbeit im Haushalt. Wir bewohnen ein Einfamilienhaus in Zürich und führen die Haushaltung im Geiste des Schweizer-Spiegels. Ein junges Mädchen aus guter Familie könnte bei uns in einer anregenden Umgebung seine hauswirtschaftlichen Kenntnisse erweitern. Salär nach Übereinkunft.

Anfragen mit Beilage einer Photographie sind zu richten unter Chiffre P. A. an den Schweizer-Spiegel-Verlag, Hirschengraben 20, Zürich.

Neuerscheinung!

KONSTANTIN VOKINGER

Die Schweiz unter FREMDHERRSCHAFT

Ein Querschnitt in Aktenstücken durch die Jahre 1798/99

Kartoniert Fr. 4.20

Dieses Buch schildert anhand von Aktenstücken — aber ohne Aktenstaub — wie es Napoleon durch eine verführerische Ideologie und leere Versprechungen gelang, sich in der Schweiz eine «fünfte Kolonne» zu schaffen und mit deren Unterstützung die Schweiz zu unterjochen. Die finanziellen Erpressungen der Machthaber, die Aushungerung der Bevölkerung, die Einkerkerung und Erschießung der Nationalgesinnten und die Partisanenkämpfe bieten uns ein Bild, das heute zeitgemäßer ist als je.

SCHWEIZER-SPIEGEL-VERLAG ZÜRICH